

# **Meine Kirche und meine geistliche Heimat. Biblisch-theologische Gedanken zu einem Spannungsfeld**

Vortrag beim Hensoltshöher Abend  
am 13. Februar 2019

von Till Roth

## Übersicht:

I. Einleitung.....	2
1. Beschreibung der geistigen Lage.....	2
2. Formen der Entfremdung von der Kirche .....	3
II. Entfaltung des Themas.....	4
1. Was bedeutet geistliche Heimat? .....	4
1.1. Die geschichtliche geistliche Heimat .....	5
1.2. Das Wort Gottes als eigentliche geistliche Heimat .....	6
2. Was verstehen wir unter Kirche? .....	7
2.1. Die eine und allgemeine Kirche.....	8
2.2. Die Verborgtheit der Kirche.....	9
2.3. Wir sind Teil der Sünden- und Segensgeschichte .....	11
3. Worunter leiden wir?.....	12
3.1. Die inhaltliche Ebene des Leidens .....	12
3.2. Die emotionale Ebene des Leidens.....	13
3.3. Der Sinn der Anfechtung und des Leidens .....	13
4. Welche Möglichkeiten und Alternativen haben wir? .....	14
5. Welchen Herausforderungen gilt es zu begegnen?.....	16
III. Fazit.....	17

## I. Einleitung

„Meine Kirche und meine geistliche Heimat – Gedanken zu einem Spannungsfeld.“ – Ist die Kirche, der Sie angehören, auch Ihre geistliche Heimat? Stellt sich Ihnen diese Frage? Beschäftigt Sie sie oder macht Sie sie vielleicht sogar unruhig? Dann sind Sie heute Abend in der richtigen Veranstaltung gelandet. Wenn nicht, dann dürfen Sie gerne bleiben. Ich beabsichtige in diesem Fall auch nicht, dass es für Sie zu einer drängenden Frage wird. Allerdings könnte das eine ungewollte Nebenwirkung sein. Ich hoffe jedenfalls, dass Sie – wie auch alle anderen – durch meine Gedanken angeregt werden und an einigen Stellen eine gewisse Weitung des Horizontes erleben. Das ist mein Hauptziel. Sich umzusehen und in die Weite zu blicken, dient nicht der Verunsicherung, sondern dazu, sich seinen eigenen Standort bewusst zu machen.

### 1. Beschreibung der geistigen Lage

Wo stehen wir? Seit ein paar Jahrzehnten erleben wir in der westlichen Welt starke Säkularisierungsschübe. Säkularisierung heißt auf Deutsch Verweltlichung. Über Jahrhunderte hinweg christlich geprägte und auch mehr oder weniger christlich regierte Länder lösen sich von diesen tief in die Kultur eingegangenen Wurzeln. Wir sehen es an den kontinuierlich abnehmenden Mitgliederzahlen der großen Kirchen. Wir sehen es am Rückgang der aktiven Teilnahme am Gottesdienst und am kirchlichen Leben. Wir sehen es daran, wie das christliche Grundwissen genauso zurückgeht wie der praktizierte Alltagsglaube, der sich früher – es ist eben schon einige Jahrzehnte her – sicher nicht flächendeckend, aber doch überwiegend selbstverständlich in Tisch- und Abendgebet, in religiöser Kindererziehung und im Leben mit dem Kirchenjahr ausgedrückt hat. Auch im Lebensstil und bei den Werten hat sich viel verschoben und von einer biblisch bestimmten Ethik entfernt. Nach den vielfältigen Ursachen brauchen wir an dieser Stelle nicht zu fragen; es genügt diese beschreibende Skizze.

Diese Verweltlichung geschieht als große Bewegung und ergreift eben auch diejenigen, die getauft sind und einer christlichen Kirche angehören. Sie macht vor dem einzelnen Christen genauso wenig Halt wie vor der Kirche als Ganzer und wie sie von ihren Bischöfen und Synoden, ihren Theologen und Hauptamtlichen geleitet wird. So sehen wir auch bei den verantwortlichen Leitern der Kirche, bei ihrem Verständnis von christlichem Glauben, von Kirche und deren heutigen Aufgaben, eine deutliche Säkularisierung. Bewertet wird diese Entwicklung sehr unterschiedlich – und eben

diese unterschiedliche Bewertung stellt alle Christen und die Kirche insgesamt in eine gewaltige Zerreißprobe; und sie ist für einige die wesentliche Ursache für die Frage: „Ist meine Kirche (noch) meine geistliche Heimat?“

## 2. Formen der Entfremdung von der Kirche

Dabei möchte ich wenigstens kurz andeuten, dass die Frage aus sehr unterschiedlichen Motiven und in ganz verschiedener Richtung gestellt werden kann:

- a) Nicht nur Katholiken sind der Meinung, dass ihre Kirche zu wenig und zu langsam mit der Zeit geht und in einigen Anschauungen viel zu rückständig ist. Das sei ein Hauptgrund dafür, dass viele Menschen in ihrer Kirche eben keine Heimat mehr sehen und ihr den Rücken kehren.
- b) Andere haben mit Christen, insbesondere mit hauptamtlichen Vertretern der Kirche negative Erfahrungen gemacht, die sie zutiefst erschüttern. Nicht nur die Erfahrung sexuellen Missbrauchs, sondern jede Form von Machtmissbrauch durch Gemeindefhrer kann Gläubige für immer von ihrer Kirche entfremden, ja sie sogar vom Glauben an Gott überhaupt wegbringen.
- c) Eine große Herausforderung ist es, im heutigen Pluralismus der Weltanschauungen die christliche Weltsicht durchzuhalten. Nehmen wir z.B. das kurze, aus der ersten Generation der Christen stammende Glaubensbekenntnis, das in 1. Tim. 3,16 überliefert ist: „Jesus Christus ist offenbart im Fleisch, gerechtfertigt im Geist, erschienen den Engeln, gepredigt den Heiden, geglaubt in der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit“. Es wirkt auf manche Christen angesichts des herrschenden geistigen Klimas von Wahrheitsrelativismus und Religionsvermischung veraltet und unhaltbar, weil es irgendwie mythisch und vor allem zu exklusiv erscheint. Im Laufe ihrer geistigen Entwicklung stellen sie dann fest, dass ihr Glaube nicht mehr mit dem Glaubensbekenntnis ihrer Kirche übereinstimmt – und so finden sie sich als dem herkommlichen Glaubensverständnis Entwachsene und Entfremdete wieder.
- d) Umgekehrt fühlen sich wieder andere, die sich im apostolischen Glaubensbekenntnis zuhause wissen und es von Herzen bejahen, in ihrer Kirche fremd, wenn etwa Menschen auf der Kanzel stehen, die gerade Sätze dieses Glaubensbekenntnisses hinterfragen, uminterpretieren oder geradewegs bestreiten.

Ich gehe davon aus, dass zum heutigen Abend eher Vertreter der zuletzt beschriebenen Gruppe gekommen sind.

*[Darf ich einmal fragen: Wer von Ihnen ist evangelisch? Wer ist katholisch? Wer gehört einer Freikirche an? Wer gehört keiner Kirche an? Wer versteht sich als Atheist?]*

Auf gängige Schubladen und Eingruppierung möchte ich an dieser Stelle verzichten. Mir war es nur wichtig, Ihnen zu zeigen, wie unterschiedlich die Lebensgeschichten und entsprechend die Sichtweisen aufs Thema „Meine Kirche und meine geistliche Heimat“ sein können.

**Im Folgenden will ich der Frage nachgehen, wie sich Menschen, die Christus als ihren Herrn und Erlöser kennen und lieben und ihm mit ihrem Leben dienen wollen, angesichts der skizzierten Säkularisierungsschübe in einer evangelischen Landeskirche verhalten können.<sup>1</sup>**

Meine Gedanken dazu will ich so entfalten, dass ich zunächst dem nachgehe, was mit geistlicher Heimat gemeint ist, dann über das Verständnis von Kirche nachdenke, im dritten Abschnitt das Phänomen der Entfremdung näher betrachte, dann nach möglichen Reaktionen frage, um schließlich die Herausforderungen für uns zu beschreiben.

## II. Entfaltung des Themas

### 1. Was bedeutet geistliche Heimat?

„Heimat“ meint gemäß Definition des Duden das „Land, (den) Landesteil oder Ort, in dem man [geboren und] aufgewachsen ist oder sich durch ständigen Aufenthalt zu Hause fühlt.“<sup>2</sup> Wenn ich Sie fragen würde „Was ist Ihre Heimat?“, würden vielleicht Antworten kommen wie „Gunzenhausen“ oder „Oberpfalz“, vielleicht auch eine Landschaftsbezeichnung wie „das Allgäu“ oder „der Schwarzwald“ oder auch „Deutschland“. Ich tue mich z.B. etwas schwer, da ich als Pfarrerskind an zwei Orten aufgewachsen bin und, seitdem ich von zuhause ausgezogen bin, an sechs verschiedenen Orten gewohnt habe. Der Duden sagt: „wo man sich zuhause *fühlt*“. Heimat ist tatsächlich nicht allein rational zu fassen, sondern hat eine emotionale Seite. In den

---

<sup>1</sup> Nicht in Frage gestellt ist natürlich die Notwendigkeit, in der Gemeindefarbeit fleißig und phantasievoll nach angemessenen Wegen zu suchen, um heutige Menschen in verschiedenen Schichten und Milieus zu erreichen. Die Fragen, Probleme und Nöte der jeweiligen Zeit sind sehr wohl wahrzunehmen und aufzunehmen; Antworten, Rat und Perspektiven sind aber immer von der für alle Zeiten gültigen biblischen Botschaft her auf sie zu beziehen. An diesem Punkt stimmen, soweit ich sehe, alle christlichen Konfessionen und Denominationen überein, dass nämlich die Heilige Schrift die Richtschnur für Lehre und Leben ist oder – mit einem Psalmvers gesagt – „Licht auf unserem Weg“ (119,105), vgl. dazu den Beginn der Konkordienformel, dem Bekenntnisdokument der lutherischen Kirchen von 1580.

<sup>2</sup> <https://www.duden.de/rechtschreibung/Heimat>; abgerufen am 4.2.2019.

meisten Fällen dürfte mit ‚Heimat‘ ein *Wohlgefühl* verbunden sein; gelegentlich ist aber auch die schmerzliche Erinnerung an eine verlorene oder zerstörte Heimat damit verbunden. Doch auch dann kann ein anderer Ort zur „zweiten Heimat“ werden.

### 1.1. Die geschichtliche geistliche Heimat

Was ist dann die *geistliche* Heimat? Es meint die Heimat in Bezug auf unseren Glauben. Es kann die Herkunft bedeuten und dann die Kirchengemeinde oder Gemeinschaft meinen, in der man aufgewachsen ist. Aber es kann ebenso die Gemeinde meinen, die man aktuell besucht. Es kann auch im Blick auf die Frömmigkeitsrichtung verstanden werden, z.B.: „Meine geistliche Heimat ist der Pietismus.“ Oder: „Ich komme aus der charismatischen Bewegung.“ Oder: „Ich bin in der Landeskirche beheimatet.“

Dabei ist es tatsächlich so, dass wir unsere erste geistliche Heimat so wenig ausgesucht haben wie unseren Geburtsort. Die Frömmigkeitsrichtung, die Kirche und die Konfessionsfamilie, in der wir „sozialisiert“ wurden, sind zunächst „zufällig“. Auch wenn es uns freisteht, die Konfessionszugehörigkeit zu wechseln, ist es eine Lebensaufgabe, die eigene geistig-geistliche Herkunft anzunehmen, zu bejahen und zu integrieren – genauso wie seinen Geburtsort, seine Abstammung und Nationalität. Sie werden mein Leben für immer bestimmen.

Was macht die geistliche Heimat aus? Ich nenne:

- a) Allem voran die Art und Weise des Gottesdienstes. Dazu gehören die Liturgie und der Verlauf des Gottesdienstes. Dazu gehören das Liedgut und die Musik. Dazu gehört auch – nicht zu vergessen! – der Kirchenraum, in dem Gottesdienst gefeiert wird, mit seiner Einrichtung, seiner Größe, seinen Bildern, seinem Altar, seiner Kanzel, seinem Geruch und dem Klang der Glocken.
- b) Weiter ist die geistliche Heimat natürlich durch Menschen bestimmt, vor allem durch die prägenden Bezugspersonen wie Eltern, Pfarrer, Religionslehrer, die Diakonin, vielleicht eine Erzieherin und andere.
- c) Die geistliche Heimat macht des Weiteren auch aus, wie einem die Bibel nahe gebracht wurde, und hier auch mit welchen (Kinder-)Bibeln und in welcher Bibelübersetzung.

Es sind viele Traditionen und sog. Äußerlichkeiten, die wesentlich sind im Blick auf das, was wir mit geistlicher Heimat meinen. Am meisten bewusst wird uns das dann, wenn wir die Heimat verlassen und in anderen Regionen gewissermaßen „Urlaub

machen“. Das Kennenlernen anderer Frömmigkeitsrichtungen, anderer Liturgien, anderer Kirchenräume ist etwas Wichtiges und Wertvolles. Es weitet den Horizont und relativiert den geistig-geistlichen Ursprungsort, ohne ihn bedeutungslos zu machen, im Gegenteil! Christen leben auf dieser Welt ihren Glauben an Jesus Christus in sehr unterschiedlicher Weise. Das ist eine legitime und von Gott gewollte Vielfalt. Diese Vielfalt kennenzulernen bietet die Chance, die Stärken und Schwächen des eigenen Glaubensstils, der eigenen Frömmigkeitsrichtung und Konfession und auch die der anderen zu entdecken und auf diese Weise zu „wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus“ (Eph 4,15).<sup>3</sup>

## 1.2. Das Wort Gottes als eigentliche geistliche Heimat

Bei aller Vielfalt gibt es aber auch eine Gemeinsamkeit und einen Grund und Wurzelboden dieser weiten Welt von Heimaten. Er umspannt alle Richtungen und Ausgestaltungen christlichen Glaubens und ist von der Bibel her vorgegeben: Es ist das Wort Gottes selbst. Der Prophet Jeremia bekannte einmal: „Dein Wort ward meine Speise, sooft ich's empfang, und dein Wort ist meines Herzens Freude und Trost; denn ich bin ja nach deinem Namen genannt, Herr, Gott Zebaoth.“ (Jer. 15,16) Das ist für mich tiefster Ausdruck von Heimat.

Letztlich ist Gott selbst unsere geistliche Heimat. Er ist das A und das O. Er ist meine Herkunft und meine Zukunft. Er ist es, der mir das Leben gab; und er, Jesus, ist „der Anfänger und Vollender meines Glaubens“ (Hebr 12,2). Auch das Bild von Jesus als dem guten Hirten scheint mir sehr mit dem verknüpft zu sein, was wir geistliche Heimat nennen: Der Hirte ist Bergungsort, Versorger und Anführer. Nun haben wir Christus nicht mehr leibhaftig unter uns, sondern nur im Geist und im Wort, das von ihm spricht – besser noch: das Er spricht. Das Wort Gottes der Heiligen Schrift ist für uns, so lange wir auf Erden leben, geistliche Heimat, weil wir hier die Stimme des guten Hirten hören.<sup>4</sup>

Halten wir an dieser Stelle fest: Abgesehen von den kontingenten (zufälligen) geistlichen Heimatorten, die wir haben, ist das Wort Gottes unsere eigentliche geistliche

---

<sup>3</sup> Die Konfessionen haben nicht nur mit Schuld und der Begrenztheit menschlicher Erkenntnis zu tun, sondern stellen auch einen Reichtum dar, der die Fülle Christi abbildet, die auch in der Breite und Tiefe der kanonischen Schriften der Bibel ihren Niederschlag gefunden hat.

<sup>4</sup> In Joh. 10,4 heißt es: „Wenn er [d.i. der gute Hirte] alle seine Schafe hinausgelassen hat, geht er vor ihnen her, und die Schafe folgen ihm nach; denn sie kennen seine Stimme. Einem Fremden aber folgen sie nicht nach, sondern fliehen vor ihm; denn sie kennen die Stimme der Fremden nicht.“ (10,4-5) Christusgläubige Menschen wissen (οἴδειν! Joh. 10,4) letztlich immer, wo sie hingehören und wohin nicht!

Heimat, solange wir auf Erden leben. So mag es sein, dass wir der Gemeinde oder der Kirche, der wir angehören, fremd werden – wenn wir nur das Wort Gottes als unsere geistliche Heimat behalten und erfahren, kann das andere möglicherweise erträglich sein.

Gleichwohl ist es ein großer Schmerz, wenn die Kirche, der ich angehöre, das Wort Gottes, das für mich tiefste und letzte Heimat darstellt, verkürzt oder gar verfälscht oder – vorsichtiger formuliert – anders auslegt und verkündigt, als ich es verstehe und liebe. Von diesem Schmerz, von dieser Spannung reden wir hier. Dennoch: Die Heimat des Wortes Gottes kann mir in dem Sinn niemand nehmen, dass ich dazu Zugang habe, selbst darin lesen und Gottes Stimme hören kann und so im Glauben wachse und immer reicher werde. Dass dieses Hineinwachsen in das Wort Gottes *immer* unter Anfechtungen von außen und von innen geschieht, gehört zum Wesen des Glaubens.<sup>5</sup>

## 2. Was verstehen wir unter Kirche?

Im vorigen Abschnitt habe ich versucht, unser Verständnis von geistlicher Heimat zu weiten oder zu vertiefen und nicht nur an einzelnen Orten, Erfahrungen und Menschen festzumachen. Im Blick auf das Verständnis von Kirche scheint mir das noch wichtiger zu sein. Mein Eindruck ist, dass wir hier viel zu kurzatmig und kurzsichtig sind. Das Verhalten eines Bischofs empört uns. Eine Predigt regt uns auf, weil sie die Gläubigen verwirrt, wo sie unserer Meinung nach vergewissern sollte. Eine Synodenentscheidung ist aus unserer Sicht glatt gegen Bibel und Bekenntnis. Wo soll das hinführen?, fragen wir aus der Not der aktuellen Situation heraus. So werden doch Menschen in die Irre geführt!, meinen wir konstatieren zu müssen. Da könne und wolle man nicht mehr dazugehören. Da müsse man sich distanzieren. Bleibt nur die Distanzierung als Kirchenaustritt? Wir kommen noch zu den möglichen Reaktionen. Jetzt geht es um das Verständnis von Kirche.

Es ist wichtig, dass wir uns nicht allein an der *vorfindlichen* Kirche orientieren. Wir haben zu sehr die empirischen Gestalten von Kirche vor Augen und zu wenig das, was Kirche ihrem Wesen nach ist.

---

<sup>5</sup> Freilich ist es ein Unterschied, ob die Kirche, zu der ich gehöre, widersprüchliche Bibelverständnisse zulässt und eher Verwirrung stiftet oder ob sie eine eher homogene Auslegungsgemeinschaft darstellt. Gleichwohl ist die Angefochtenheit des Wortes Gottes als meiner Heimat prinzipieller Natur, und auch in der bibeltreuesten Gemeinde muss sich der Glaube des Einzelnen und sein Vertrauen in die Heilige Schrift angesichts von Zweifeln und offenen Fragen bewähren.

## 2.1. Die eine und allgemeine Kirche

Es gibt zwar beträchtliche Unterschiede zwischen römisch-katholischem, lutherischem und pfingstkirchlichem Kirchenverständnis, aber gemeinsam ist doch die Lehre von den vier Wesenseigenschaften der Kirche Jesu Christi, nämlich: Wir bekennen die *eine, heilige, allgemeine* und *apostolische* Kirche.<sup>6</sup> Ich kann das hier nicht ausführen, möchte aber deutlich machen, dass wir als Gläubige Teil dieser einen, die ganze Welt umspannenden und die Jahrhunderte überspannenden Kirche Jesu Christi sind. Wenn Sie getauft worden sind, dann sind sie nicht nur in eine Ortsgemeinde und nicht nur in eine verfasste Kirche und Konfession getauft worden, sondern in die eine, weltweite Christenheit.<sup>7</sup>

Die Kirche ist der Leib Christi, wie Paulus öfters darlegt (1. Kor. 12; Eph. 4 u.a.), und daran sind die in diesen Leib Hineingetauften (1. Kor. 12,13) ein Glied. Es ist eine organische Verbundenheit in der Gemeinschaft der Glaubenden über Raum und Zeit hinweg. Mit dieser biblischen Tiefenperspektive ergibt sich für mich ein anderer Blick auf den Ausschnitt, den ich zurzeit in der verfassten Kirche erlebe, der ich zugehöre. Nicht, dass egal wäre, was geschieht, denn jede empirische Form von Kirche soll an ihren Wesensbestimmungen Maß nehmen. Aber ich weiß um die vielfältigen Leiden, Bedrohungen und Krisen, die es schon früher gegeben hat, und meiner Meinung nach gab es schon schlimmere Zeiten.<sup>8</sup>

Dieses Wissen verpflichtet zum einen, sich persönlich mit einzusetzen für die Einheit, Heiligkeit, Katholizität (Allgemeinheit) und Apostolizität. Zum anderen leitet dieses Wissen und der geschichtliche Rückblick auch zur Geduld an gemäß der apostolischen Weisheit: „Wir rühmen uns auch der Bedrängnisse, weil wir wissen, dass Bedrängnis Geduld bringt, Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung, Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden“ (Röm. 5,3-5).

---

<sup>6</sup> So heißt es im nizäno-konstantinopolitanischen Bekenntnis; vgl. GUNTER WENZ, Kirche, Studium Systematische Theologie, Band 3, Göttingen 2005, 59.

<sup>7</sup> So wie für den einzelnen Christen die Heilige Schrift als das Wort Gottes Heimat und Nährboden, Kraftquelle und Licht ist, so ist es auch Grund der Kirche Jesu Christi als ganzer. Kirche im dogmatischen Sinn, also unabhängig von ihren Erscheinungsformen, ihren Konfessionen und Richtungen, ist „Schöpfung des Wortes Gottes“. Das ist tiefe lutherische Einsicht.

<sup>8</sup> Die Krise der spätmittelalterlichen Kirche zurzeit Martin Luthers ist den meisten von uns bekannt. Überhaupt führte die lange Phase der Symbiose von Thron und Altar zu gewaltigen Deformationen der Kirche. Aber auch die Zeit des Rationalismus war eine sehr bedrängende Zeit für die Christusgläubigen. Vgl. z.B. das „Mahnwort an die Generalsynode der evangelischen Landeskirche Preußens“ von A. VON HERTZBERG, das er 1897 unter dem Titel „Irrlehre auf Katheder und Kanzel“ verfasste.



Von der Einheit der Kirche<sup>9</sup> her gedacht kann es nicht gut sein, wenn durch Abspaltung immer neue Kirchen oder Konfessionen entstehen. Zwar sind nach Paulus Lehrkonflikte unvermeidlich<sup>10</sup>, aber eine Kirchenspaltung im Sinne der völligen Aufhebung der Kirchengemeinschaft sollten wir nicht schnell in Kauf nehmen, lässt sie doch immer die sichtbare Einheit der Kirche bröckeln. Im Rückblick auf die Geschichte kann man durchaus erkennen, dass auch menschliche Unzulänglichkeiten und die Grenzen von Sprache, Verstand und Präzision bei der theologischen Lehre eine Rolle bei Kirchenspaltungen und gegenseitigen Lehrverurteilungen gespielt haben. Das ist aus heutiger Sicht bedauerlich, nicht zuletzt aufgrund der Außenwahrnehmung als fast unüberschaubar zersplitterter Christenheit.<sup>11</sup> Wir lernen das geistlich hohe Gut der sichtbaren Einheit wieder neu schätzen und setzen – zurecht – ungeheure Mühen in bi- und multilaterale Gespräche der christlichen Konfessionen zur theologischen Verständigung auf dem Weg zur gegenseitigen Anerkennung als Kirche Jesu Christi.

## 2.2. Die Verborgenheit der Kirche

Eher zum Kirchenverständnis der evangelischen Konfessionsfamilien gehört die Lehre, dass die Kirche in ihren geschichtlichen und empirischen Erscheinungsformen immer ein „Mischgebilde“ (*corpus permixtum*) ist. Für den äußeren Augenschein bleibt „das wahre Wesen der Kirche“, so schreibt Gunter Wenz, „zwar nicht einfach hin unsichtbar, doch in bestimmter Hinsicht verborgen.“<sup>12</sup> Diese Verborgenheit des

---

<sup>9</sup> Die Einheit ist auf der einen Seite ein Gegenstand des Glaubens, sie liegt also nicht einfach vor Augen. Auf der anderen Seite ist sie aber auch beständige Aufgabe: Die Einheit ist zu erbitten (Joh. 17,20-23) und fleißig zu bewahren (Eph. 4,3-6.)

<sup>10</sup> In 1. Kor 11,19 sagt Paulus: „Denn es müssen ja Spaltungen unter euch sein, auf dass die unter euch offenbar werden, die bewährt sind“. Im Griechischen steht an dieser Stelle jedoch nicht das Wort σχίσμα (schisma = Riss, Trennung; vgl. die Vorkommen Mt. 9,16 // Mk. 2,21; Joh. 7,43; 9,16; 10,19; 1. Kor. 1,10; 11,18; 12,25), sondern αἵρεσις (Hairesis = Schule, Lehrmeinung, Sekte; davon leitet sich der Begriff Häresie ab; siehe Apg. 5,37; 15,5; 24,5.14; 26,5; 28,22; Gal. 5,20; 2. Petr. 2,1). Aufgrund der Parallelität von 1. Kor. 10,18 und 19 sind die beiden Begriffe zwar nicht scharf voneinander geschieden, aber die Luther-Übersetzung „Spaltungen“ assoziiert zu stark eine Kirchentrennung im Sinne eines endgültiges Zerwürfnisses und gegenseitigen Ausschlusses.

<sup>11</sup> Man möge sich nur vor Augen führen, welchen verwirrenden Eindruck der Telefonbucheintrag oder die Internetrecherche unter dem Stichwort „Kirche“ in einer deutschen Großstadt oder auch nur Kleinstadt auf einen Außenstehenden machen muss.

Ein Beispiel: In Schaffhausen, einer Stadt von 35.000 Einwohnern, gibt es sechs evangelisch-reformierte Kirchgemeinden; die römisch-katholische Kirchgemeinde Schaffhausen im Bistum Basel gliedert sich in drei Pfarreien. Zur Schaffhauser Sektion der Evangelischen Allianz gehören: Baptistengemeinde, Biblisches Glaubenszentrum Schaffhausen, Chrischona-Gemeinde, Evangelisch-methodistische Kirche, Gemeinde von Christen, Heilsarmee-Zentrum, Imanuel-Gemeinde, Internationale Kirche des Nazareners, Pfingstgemeinde und Salem Life. Zudem gibt es die «Christliche Gemeinde in Schaffhausen», eine Gemeinde Christi, die International Christian Fellowship, die Christkatholische Kirche sowie eine Gemeinde der Adventisten. (nach Wikipedia; <https://de.wikipedia.org/wiki/Schaffhausen#Kirchen/Religionen>, abgerufen am 4.2.2019)

<sup>12</sup> G.WENZ, aaO., 62.

wahren Wesens gilt ja nicht nur für die Kirche als Ganze, sondern genauso für uns, für den einzelnen Gläubigen. Martin Luther schrieb: „Es ist ein Christ auch wohl sich selbst verborgen, dass er seine Heiligkeit und Tugend nicht sieht, sondern bloße Untugend und Unheiligkeit sieht er an sich. Und du grober Klügling wolltest die Christenheit mit deiner blinden Vernunft und unsauberen Augen sehen? Summa, unsere Heiligkeit ist im Himmel, wo Christus ist, und nicht in der Welt, vor den Augen, wie ein Kram auf dem Markt.“<sup>13</sup>

Im Hintergrund steht hier besonders das Gleichnis Jesu vom Unkraut unter dem Weizen (Matth. 13,24-30; vgl. 25,1-13), in dem der Herr überraschenderweise sagt: „Lasst beides miteinander wachsen bis zur Ernte.“ Nach unseren Möglichkeiten lässt sich in dieser Weltzeit in den vorfindlichen Gestalten der Christenheit nicht scheiden zwischen Guten und Bösen. Mischgebilde ist die Kirche aber nicht nur, „weil ihr neben den Gläubigen [...] auch Ungläubige, Böse und Heuchler angehören, sondern auch deshalb, weil die Glaubenden selbst noch nicht zur Vollendung gelangt sind“.<sup>14</sup>

Was für den einzelnen Christen gilt, dass er „Sünder und Gerechter zugleich“ ist, das gilt auch für die Kirche als Ganze. Und was für die Kirche als Ganze gilt, das trifft auf alle verfassten Konfessionskirchen und auf jede einzelne Gemeinde zu, auch auf die vermeintlich frömmsten. Dies zu bedenken bedeutet nicht, dass Irrlehre oder grobe ethische Verfehlungen in der Gemeinde einfach hingenommen werden sollen. Sowohl Jesus (Matth. 18) als auch die Apostel haben dazu angeleitet, gerade innerhalb der Kirche Schuld aufzudecken und zu bereinigen. In diesem Zusammenhang hat die Gemeindeleitung eine besondere Verantwortung. Der Ausschluss des in ehebrecherischem bzw. inzestuösen Verhältnis lebenden Gemeindeglieds in Korinth (1. Kor. 5) ist ein Beispiel dafür, zeigt aber auch, dass so etwas eben inmitten der Gemeinde vorkommt. Die schwierigste Situation tritt freilich dann ein, wenn man zur Ansicht gelangt, dass die Kirchenleitung nicht nur alles Mögliche duldet<sup>15</sup>, sondern durch ihre

---

<sup>13</sup> MARTIN LUTHER, Zweite Vorrede zur Johannes-Offenbarung [1530], in: HEINRICH BORNKAMM (Hg.), Bibelvorreden, 230f. (= WA DB 7, 420). Siehe auch die Betrachtung dazu bei OSWALD BAYER, Martin Luthers Theologie. Eine Vergegenwärtigung, 2004, 252-255. Weiter heißt es bei Luther: „Darum lass Ärgernis, Rotten, Ketzerei und Gebrechen sein und schaffen, was sie vermögen. Wenn allein das Wort des Evangeliums bei uns rein bleibt und wir`s lieb und wert haben, so sollen wir nicht zweifeln, Christus sei bei und mit uns, selbst wenn`s aufs Ärgste geht.“

<sup>14</sup> GUNTER WENZ, aaO., 67.

<sup>15</sup> Für sein scheinbar verständnisvolles Gewährenlassen des korrupten Priesterdienstes seiner Söhne wurde Eli einst gerügt (1. Sam 2,27.36). Gott siehe hier keine Barmherzigkeit walten, sondern Menschenscheu: „Und du ehrst deine Söhne mehr als mich.“ (2,29)

Äußerungen sogar aktiv zur Verwässerung und Beschädigung des Lehrbestandes beiträgt.

### 2.3. Wir sind Teil der Sünden- und Segensgeschichte

Es ist ein recht neuer, moderner Gedanke, man könne sich durch Austritt bzw. Übertritt von heute oder früher geschehenen Fehlentwicklungen, Irrlehren und geistlicher Verführungsgefahr distanzieren und entbinden. Wir gehören als Glaubende der einen und allgemeinen Kirche Jesu Christi an. Aus dieser können wir nicht austreten, es sei denn, wir möchten uns vom Glauben überhaupt lossagen.

Aber wenn wir Christen sein wollen, dann ist die 2000-jährige Geschichte der Kirche auch unsere Geschichte, ob wir wollen oder nicht. Das ist schon in der Außenwahrnehmung so: Ein Muslim z.B. mag Ihnen vorwerfen, dass Sie durch die Liberalisierung, die von den westlichen und eben die längste Zeit christlich geprägten Ländern ausgeht, zur Verrohung der Sitten und der Moral beitragen. Da hilft es nicht viel, wenn Sie sagen: „Ich bin aber freikirchlich.“ Oder ein Atheist mag Ihnen vorhalten: „Nein, danke, vom Glauben will ich nichts wissen. Es wurden so viele Kriege im Namen Gottes geführt...“ So wenig, wie wir als Deutsche aus unserer Geschichte austreten können – so sehr wir uns auch für die Gräueltaten des Nationalsozialismus schämen mögen – so wenig können wir aus der Geschichte der Kirche mit all ihren Schattenseiten austreten, es sei denn, wie erwähnt, wir sagen uns ganz von Gott los.

Vielleicht hilft es aber zu bedenken, dass wir nicht nur in eine 2000-jährigen Kirchengeschichte mit vielen Sünden und Abwegen, mit Irrtümern und Fehlentscheidungen gestellt sind, sondern gleichzeitig in eine Segensgeschichte mit mindestens genauso viel gelebter Freundlichkeit und Demut, mit diakonischen und seelsorgerlichen Segensspuren und mit vielen überzeugenden Vorbildern des Glaubens und der Liebe. Hüten wir uns davor, uns von den negativen, hässlichen und zerstörerischen Dingen in Bann ziehen zu lassen! Sollte es nicht nur lohnend, sondern viel mehr noch Verpflichtung sein, in Anknüpfung und Gedenken an diese Segensgeschichte einzutreten „für das gute Bekenntnis“ und „zu kämpfen für den ein für allemal überlieferten Glauben“ (1. Tim 6,12; Jud 3)?

### 3. Worunter leiden wir?

Als Arbeitskreis Bekennender Christen in Bayern, dessen Vorsitzender ich nun seit gut acht Jahren bin, bringen wir unser Leiden an – nach unserem Verständnis der Bibel – Fehlentwicklungen in unserer evangelischen Kirche zum Ausdruck. Zwar haben wir als ABC den Ruf, ständig zu kritisieren und nur zu sagen, *wogegen* wir sind, aber diese Wahrnehmung täuscht natürlich. Alle, die im ABC mitarbeiten oder ihm verbunden sind, sind hochgradig engagierte Mitglieder, Mitarbeiter und Verantwortliche in der Kirche und arbeiten *für* die Ausbreitung des Evangeliums. Uns ist folgender Zusammenhang wichtig: Weil wir unsere evangelische Kirche *lieben*, darum *leiden* wir an einigen Stellen an ihr. Gleichgültigkeit würde nicht protestieren.

Dabei hat alles seinen Ort: die Klage über schlechte Zeiten hat ihren Ort in erster Linie im Gespräch mit Gott; dorthin gehört aber auch die Fürbitte für die Einheit und Erneuerung der Kirche; die Gemeinschaft sollte mehr zur gegenseitigen Stärkung und Tröstung dienen denn als Klagemauer. Auch zum Verarbeiten und Analysieren von betrüblichen Vorgängen hilft besonders die Beratung im Kreis der Glaubensgeschwister, auch wenn man hier nicht immer zu einmütigen Urteilen gelangt. Das kritische Gespräch mit Andersdenkenden hat seinen eigenen Ort und darf nicht ersetzt werden durch polemische Äußerungen in deren Abwesenheit; es soll in Klarheit und Sachlichkeit geschehen.

Wenn wir hier über die Not nachdenken, die wir mit unserer Kirche haben oder mit bestimmten Vertretern, dann sollten wir nicht vergessen, dass es in anderen Regionen der Erde ganz andere Dimensionen von Leiden der Christen gibt. Dennoch ist die Gefährdung des Seelenheils durch Irrlehre sehr ernst zu nehmen, und genauso wichtig ist, dass wir einen geistlichen Umgang mit den Folgen der Säkularisierung einüben.

#### 3.1. Die inhaltliche Ebene des Leidens

Es tut uns weh, wenn Pfarrer oder Theologen der Heiligen Schrift widersprechen und Aussagen des Glaubensbekenntnisses hinterfragen oder offen anzweifeln. Es tut uns weh, weil wir zurecht die Grundlage der Kirche in Gefahr sehen (Eph. 2,20). Es tut uns weh, weil wir wahrnehmen, wie es andere Christen verwirrt. Es tut uns weh, weil wir uns manchmal selbst hinterfragt und in unserem Wahrheitsverständnis angegriffen fühlen.

Immer wieder haben wir den Eindruck, dass bei anderen, die mit uns in der Kirche leben, ganze Glaubensdimensionen nicht vorhanden sind: Dass Christus der ewige Sohn Gottes sei, dass jeder Mensch Sünder und erlösungsbedürftig sei, dass ohne die Selbsthingabe des Lebens Jesu in den Tod kein Zugang zu Gott möglich sei, dass der Heilige Geist als göttliche Person Gewissheit schenke und uns in alle Wahrheit führe, dass Christus wahrhaftig auferstanden und wiederkommen werde, dass die Bibel Gottes Wort sei – all das scheint für andere Christen eine in fremde Sprache gekleidete historische und überholte Glaubensgestalt zu sein. Diese tiefen Gräben im Verständnis des Glaubens machen uns manchmal ratlos, manchmal wütend.

### 3.2. Die emotionale Ebene des Leidens

Die verschiedenen inhaltlichen Differenzen in Glaubensfragen, mit denen wir konfrontiert sind, haben auch eine emotionale Seite. Konflikte kosten immer Kraft, und eine massive Infragestellung des eigenen Glaubens kann auch über die Kräfte gehen. Manche fühlen sich in ihrer Gemeinde weithin unverstanden. Ein gewisser Rückzug bleibt nicht aus. Eine emotionale Seite des Leidens ist die Vereinsamung.

Es tut weh, wenn man in der eigenen Kirche den Eindruck hat, es fehle das Vertrauen und man könne nicht offen und in gegenseitigem Respekt über den persönlichen Glauben reden. Wem kann ich vertrauen? Mit wem kann ich beten? Diese Fragen können einen umtreiben.

### 3.3. Der Sinn der Anfechtung und des Leidens

Aber mit all diesen Erfahrungen stehen wir nicht allein. Vor uns und neben uns gab und gibt es Glaubende, denen es ähnlich ging und geht. Die Apostelgeschichte beschreibt den Weg der Ausbreitung des Evangeliums als einen Weg voller Widerstände und Leiden. Von Paulus und Barnabas heißt es, dass sie die kleine Gemeinde in Antiochia stärkten und mit den Worten trösteten: „Wir müssen durch viele Bedrängnisse in das Reich Gottes eingehen.“ (Apg. 14,22)

Echter Glaube ist immer eine Zielscheibe. Darum müssen wir mit Anfechtungen rechnen und umgehen lernen. Weglaufen ist nicht der Weg, den uns die Bibel weist. „Selig ist, wer Anfechtung erduldet“, sagt Jakobus, und sieht in ihr den Weg zur Bewährung und Reifung des Glaubens (1,12; 1,2-3). Dies geschieht, wenn wir uns umso fester ans Wort Gottes halten. Darum sprach Martin Luther davon, dass die Anfechtung lehrt, auf das Wort zu achten.

#### 4. Welche Möglichkeiten und Alternativen haben wir?

Weglaufen oder standhalten ist eine Alternative, die sich sozusagen im innersten Kreis unseres Ichs stellt. Wieviel halte ich aus und wann weiß ich selbst nicht mehr, was ich glauben soll, sind weitere Fragen. Eine wichtige Frage scheint mir zu sein, wieviel Freiraum besteht, den Glauben, so wie man ihn versteht, zu leben – auch in Gemeinschaft mit anderen. Ganz allein zu stehen, hält niemand von uns durch. Wo sind die Geschwister? Wie weit sind sie weg? Wie oft können wir uns treffen und wieviel geistlichen Halt gibt mir diese Gemeinschaft?

Auch wer sich in die Gemeinde einbringt, braucht ein gewisses Maß an Freiraum, den Glauben so weiterzugeben, wie er es für richtig hält. Wem dauernd Steine in den Weg gelegt werden, der überlegt sich bald andere Möglichkeiten des Engagements. Freilich wird hier subjektiv sehr unterschiedlich empfunden, wie groß diese Steine sind. Manche ertragen es nicht, wenn sie das Gefühl haben, beobachtet zu werden. Andere zucken mit den Achseln, wenn ihnen der Gemeindepfarrer widerspricht, und ertragen das gut.

In unserer Leidensbereitschaft sind wir sehr unterschiedlich, und auch darin, wie gravierend die Lehrabweichungen sein dürfen, die wir meinen noch ertragen oder nicht mehr ertragen zu können. Hier spielen Mündigkeit, Sprachfähigkeit und Bekenntnisfestigkeit eine Rolle.<sup>16</sup>

Angesichts des Lehrpluralismus in der evangelischen Kirche (nicht nur) in Deutschland wird seit Jahrzehnten immer wieder die Frage nach neuen Formen von Kirche gestellt, etwa wie es in der Zeit des Nationalsozialismus in der Bewegung der „Bekennenden Kirche“ der Fall war. Eine solch klar profilierte deutschlandweite Bewegung ist aber nicht in Sicht.<sup>17</sup> Zu uneinheitlich ist das Feld der theologisch „Konservativen“. Das Kirchensteuersystem und die Besoldung der Pfarrer, Diakoninnen usw. haben eine strukturkonservative Wirkung; gleichzeitig wandern seit Jahrzehnten viele

---

<sup>16</sup> Während bei Ungefestigten die Gefahr besteht, dass sie im Glauben verunsichert werden, gibt es auch für die Gefestigten und Gebildetsten keine Erfolgsgarantie. Auch sie erfahren Widerspruch und Ablehnung, vgl. z.B. die Kontroverse zwischen Walter Künneth und Christian Dietzfelbinger: W.KÜNNETH: Lutherische Kirche am Scheideweg, Nachrichten der ELKB, 1966, 291-294. C.DIETZFELBINGER: Was ist Irrlehre?, München 1967; W.KÜNNETH: Glaubenskrise?, Stuttgart 1969.

<sup>17</sup> In Deutschland gab es innerhalb der evangelischen Landeskirchen schon mehrere Versuche, beginnend mit der Bekenntnisbewegung „Kein anderes Evangelium“ und den „Sammlungen um Bibel und Bekenntnis“ seit den 60er Jahren. Die „Konferenz Bekennender Gemeinschaften“ ist eine teilweise separate Bewegung. Seit den 90er Jahren wirken der „Gemeindehilfsbund“ und das „Gemeindenetzwerk“ deutschlandweit in diese Richtung. In jüngster Zeit waren „Zeit zum Aufstehen“ und das „Netzwerk Bibel und Bekenntnis“ erneute Sammlungsbewegungen.

Glaubende aus der Mitte der Kirche in Freikirchen ab. Freilich stellt der Kirchenaustritt bzw. -übertritt für nicht wenige Hochengagierte eine reizvolle Möglichkeit dar, wenn man pragmatisch denkt und überlegt, wie die beschränkte Kraft, die neben Familie und Beruf übrig bleibt, möglichst nicht in aufreibende Konflikte fließt, sondern in eine fruchtbare Gemeindegemeinschaft, wo man das Gefühl hat, das man im Wesentlichen an einem Strang zieht. Dass es auch in Freikirchen nicht unerhebliche Konflikte gibt, die vielleicht weniger theologische als kommunikative oder andere menschliche Ursachen hat, kann freilich nicht verborgen bleiben.

Bei allen quälenden Fragen, die sich stellen mögen, erinnere ich an das, was ich vorhin ausgeführt habe. Wir brauchen den großen, weiten Blick für die *eine* Kirche Jesu Christi, zu der wir gehören und aus deren Geschichte wir letztlich nicht austreten können.

Ich persönlich kann es nur mit einer gewissen Portion Humor nehmen, dass ich – im Alter von zwei Monaten in die Evangelisch-Lutherische Kirche hineingetauft und anschließend darin großgeworden – „zufälligerweise“ für diese lutherische Kirche so dankbar bin. Ich schätze diese Geschichte ungemein mit der ergreifenden Lebens- und Glaubensgeschichte Martin Luthers an ihrem Anfang, mit hervorragenden theologischen Denkern und Lehrern in den ersten Jahrzehnten, aber auch bis heute, mit einzigartigen Blüten wie den Liedern Paul Gerhards oder der Musik Johann Sebastian Bachs und mit starken missionarischen und diakonischen Aufbrüchen und Impulsen im 18. und 19. Jahrhundert und mit vielen glaubwürdigen Persönlichkeiten und eindrucksvollen Predigern in der Moderne.

Ich spüre wirklich tiefe Dankbarkeit und Verbundenheit an dieser Stelle. Oder anders gesagt: Geistliche Heimat. Mit gewissem Humor deshalb, weil viele römisch-katholische Christen dies wohl entsprechend von ihrer Kirche so sagen würden, orthodoxe Christen von ihrer, freikirchliche von ihrer usw. Diese ironisch gemeinte Zufälligkeit zeigt uns doch sehr deutlich, wie begrenzt unser Horizont und wie relativ unser Standpunkt ist.<sup>18</sup>

---

<sup>18</sup> Damit will ich weder subjektive Gewissheiten im Blick auf theologische oder frömmigkeitsmäßige Überzeugungen angreifen noch einem grundsätzlichen Wahrheitsrelativismus das Wort reden.

## 5. Welchen Herausforderungen gilt es zu begegnen?

Wenn wir die große geistesgeschichtliche Entwicklung anschauen, dann müssen wir zur Kenntnis nehmen, dass die christliche Prägung unseres Landes mehr und mehr abnimmt. Ähnliches geht in anderen europäischen Staaten vor sich. Was mit Renaissance und Humanismus begann, durch die Ablösung der Wissenschaften von der christlichen Weltsicht vorangetrieben wurde, das lassen seit 2-3 Generationen der Wohlstand und freiheitliche Gesellschaftsformen wünschenswert deutlich zutage treten: Christliche Lehre und Ethik verlieren ihre Prägekraft.

So schmerzlich das sein mag, müssen wir das als Kirche zur Kenntnis nehmen und als *ein* Sinnanbieter unter vielen auf dem Markt der Weltanschauungen einen neuen Umgang mit den anderen Religionen und Weltanschauungen und auch mit dem liberalen Staat einüben.<sup>19</sup> Wir müssen ganz neu lernen, in einer Welt voller religiös-ideologischer Gegensätze mit teilweise neuen totalitären Ansätzen<sup>20</sup> Christus zu bezeugen.

Im Zuge dieser Säkularisierungsprozesse ist es fast unvermeidbar, dass die Kirchen, die lange Zeit eine geachtete und dominierende Position innehatten, zum Teil selbst in diesen Strudel hineingezogen werden. Die Auflösung der Jahrhunderte währenden Symbiose von Staat und Kirche hinterlässt Wunden auf beiden Seiten: beim Staat und bei der Kirche. Das ist der Grund, weshalb wir eben auch innerhalb der Kirche so viel an Verwirrung und Irrlehre begegnen. Wer diese Zusammenhänge erkennt und im Glauben gefestigt ist, der erweist einen unschätzbaren Dienst, wenn er Kirche und Staat in diesem Trennungsprozess nicht allein lässt, sondern in gewisser Barmherzigkeit mit den klaffenden Wunden und zunehmenden Ohnmachtsanfällen die Wahrheit bezeugt. Auf diese Weise treten wir in den Riss, der sich da und dort auftut (vgl. Hes. 22,30). Wir dürfen damit rechnen, dass dies Einzelnen eine wegweisende, entscheidende und rettende Hilfe sein wird, aber ich gehe nicht davon aus, dass sich die Risse an sich reparieren lassen.

---

<sup>19</sup> Sobald wir als eine Minderheitengruppe dastehen – in einigen Jahren wird der Anteil der nominellen Christen in Deutschland unter die 50-Prozent-Marke fallen – wird diese Herausforderung noch größer.

<sup>20</sup> So gebärdete sich einst das Römische Reich totalitär, indem es auf der einen Seite alle möglichen religiösen Kulte erlaubte, auf der anderen Seite den Kaiserkult als einheitsstiftenden Staatsakt oder Treueeid auf den Staat vorschrieb. Heute könnte ähnliches geschehen, wenn liberale Staaten merken, dass ihre Gesellschaften in rivalisierende Subgesellschaften auseinander zu brechen drohen. Der Laizismus, also eine besonders restriktive Art des staatlichen Umgangs mit Religionen, kann eine Vorstufe dazu sein.



Es werden menschlich wie geistlich reife Christen gebraucht, die bereit sind, mit klarem christlichem Bekenntnis und in großer Klugheit, aber ohne Falsch (Matth. 10,16b), Verantwortung zu übernehmen – sei es in kirchleitenden Gremien, sei es als Mandatsträger im demokratischen Staat.

### III. Fazit

Von einem theologisch reflektierten Verständnis von Kirche herkommend erkennen wir unseren Ort in der einen und allgemeinen Kirche Jesu Christi. Wir stehen dankbar in einer langen Segensgeschichte und sind uns bewusst, dass wir uns letztlich nicht der darin verwobenen Sündengeschichte (auftretende Irrlehren und Deformationen von Kirche eingeschlossen) entheben können.

Meine Kirche und meine geistliche Heimat werden nie zu hundert Prozent zusammenfallen. Dies wäre noch nicht einmal dann der Fall, wenn mein Hauskreis meine Kirche wäre. Auch wenn eine möglichst große Übereinstimmung von geistlicher Heimat und Kirche wünschenswert ist, verlangt uns das ein gewisses Maß an Geduld, Toleranz und Kompromissbereitschaft ab.

Die Kraft und das Maß des Glaubens zur Aufbringung dieser Geduld und Weite sind bei uns allen unterschiedlich. Hier ist weder ein objektiver Vergleich möglich und sinnvoll noch die strikte Forderung, jemand müsse mehr davon aufbringen.

Wichtig ist auf der einen Seite, dass jeder Christ eine geistliche Heimat hat und pflegt, und zwar nicht nur diejenige im Wort Gottes, sondern auch in einer Gemeinschaft mit glaubensmäßig Gleichgesinnten. Das braucht jeder und ist jedem zuzugestehen. Auf der anderen Seite ist aber auch die ökumenische Weite wichtig und die Bereitschaft, die eigenen Glaubensstandpunkte gegenüber anderen darzulegen, dazuzulernen und gegebenenfalls zu verteidigen.

Nicht jedem sind dieselben geistlichen Gaben gegeben. Nicht allen liegt die geistige Auseinandersetzung um die rechte Lehre und die Unterscheidung der Geister. Andererseits ist jedem Christen die geistliche Waffenrüstung gegeben, weshalb uns nicht Abschottung aus Angst vor der Verführung durch falsche Lehre am nächsten liegen sollte. Jesus fordert uns zur Wachsamkeit auf, aber nicht dazu, Angst zu haben vor verführerischen Kräften.

Nochmals: Lieben und Leiden gehören zusammen. Das gilt auch im Blick auf die Kirche. Jede Verbundenheit wird auf die Probe gestellt. Engagement und Enttäuschung

sind nahe beieinander. Gerade die Gewissheit, Gottes geliebte Kinder und unterwegs zu Seinem herrlichen Tag zu sein, sollte uns bereit und stark machen, ein großes Maß an Liebes- und Leidenschaft für die Kirche Jesu Christi und überhaupt für die Menschen, die Gottes Ebenbilder sind, aufzubringen.